

«Wir hauen mächtig drauf»

Mutschellen: «Prisma» feiern am 28. Januar Plattentaufer im Kiff in Aarau

Mit ihrem Debütalbum «Collusion» bespielten «Prisma» die Bühnen von Boswil bis Mexiko. Nun melden sie sich mit «You Name It» zurück. «Unsere Musik ist lauter Gitarrenrock», sagt Andreas Wettstein.

Ihr spielt eine Mischung aus Alternative Rock und Metal, was ein breites Spektrum abdeckt. Wie würdet ihr selbst eure Musik charakterisieren, was erwartet die Zuhörer?

Valentin Grendelmeier: Wir sind eine vierköpfige Band mit Schlagzeug, Bass, Gesang und E-Gitarre. Und wir sind vor allem eine laute Band.

Andi Wettstein: Ich glaube, für die meisten spielen wir einen härteren Rock, der nicht ganz so melodios ist

«Der Zugang wird vielen leichter fallen»

wie die Rockmusik auf DRS3. Weiter würden die Radiostationen uns auch wegen der Länge der Songs, die oft länger als fünf Minuten dauern, gar nicht erst in ihr Programm aufnehmen. Metal ist vielleicht die falsche Bezeichnung, denn viele verbinden Metal einfach mit Geschrei. Das ist bei uns aber definitiv nicht der Fall. Unsere Musik ist lauter Gitarrenrock:



Seit 2002 sind sie als «Prisma» unterwegs: (von links) Valentin Grendelmeier (Gitarre), Michael Luginbühl (Gesang), Andi Wettstein (Schlagzeug) und Marc Müllhaupt (Bass).

Bild: pd

stammende Trommel Djembé dabei. Ich experimentierte für «Collusion» gar mit einem Monochord, einem Instrument, dessen Saiten alle auf den gleichen Ton gestimmt sind.

Wettstein: Auf der neuen CD überleg

schen in Mittel- und Südamerika sind extrem von Rock- und Metalmusik begeistert, das Ganze war toll. Da wir dann den Heimflug verpasst hatten, erkundeten wir noch San Diego.

Ihr werdet mit der 1990 in Los

Grendelmeier: Später kam dann unser Bassist Marc Müllhaupt dazu, der auch hier an der Bezirksschule war. Dann verreiste er für ein halbes Jahr

«Wenn ich nervös bin

Wettstein: Ich finde es genial. Gerade Open Airs in der Region sind etwas vom Besten, du kennst die Leute. Eigenartig: Wenn ich einmal nervös werde, dann ist das nicht auf einer grossen Bühne im Ausland, sondern hier. Denn hier kennen sie dich persönlich.

An eurer Plattentaufer diesen Samstag im Kiff werdet ihr von den «Pixel Punxs» aus Baden begleitet. Was machen die genau an euren Konzerten?

Wettstein: Die Künstler von «Pixel Punxs» bezeichnen sich selbst als VJ, Kurzform für Video Jockey. Zu jedem Song suchen sie im Voraus Videomaterial, das dann am Konzert auf die Wand hinter uns, teils auch direkt

«Jede Band hatte ihren Backstage-Container mit Kühlschrank»

auf uns projiziert wird. Sie mixen live die schwarz-weiss gehaltenen Bilder, jedes Konzert ist individuell. Die Musik muss aber im Vordergrund bleiben, weshalb sie nicht einfach eine zusammenhängende Geschichte zeigen, die ablenken würde.

Grendelmeier: Es ist improvisierte, teils sehr hypnotische Videokunst zu unserer Musik. Sie unterstützen durch ihre Bilder die Stimmung.

Ihr benutzt als Verband von

Andi Wettstein: Ich glaube, für die meisten spielen wir einen härteren Rock, der nicht ganz so melodios ist

«Der Zugang wird vielen leichter fallen»

wie die Rockmusik auf DRS3. Weiter würden die Radiostationen uns auch wegen der Länge der Songs, die oft länger als fünf Minuten dauern, gar nicht erst in ihr Programm aufnehmen. Metal ist vielleicht die falsche Bezeichnung, denn viele verbinden Metal einfach mit Geschrei. Das ist bei uns aber definitiv nicht der Fall. Unsere Musik ist lauter Gitarrenrock: Wir hauen halt mächtig drauf.

Euer Erstling «Collusion» war von psychedelischem, teils künstlich verzerrtem Gesang sowie durch den Wechsel zwischen harten Gitarrenriffs und melodischeren Sequenzen geprägt. Was ist an «You Name It» neu, was bleibt?

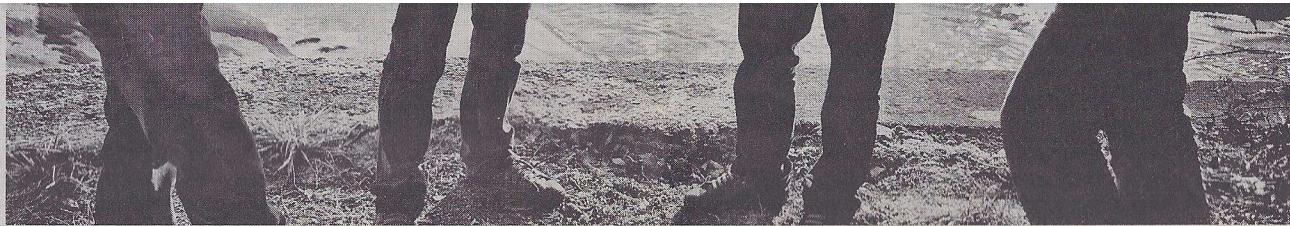
Wettstein: Grundsätzlich ist alles gleich (Gelächter). Nein, vor allem haben wir dem Gesang von Michael Luginbühl mehr Platz gegeben. Das Album ist auch melodioser als der Vorgänger, die Songs sind irgendwie runder.

Grendelmeier: Die neue Scheibe ist hörbarer, einprägsamer als «Collusion». Der Zugang wird vielen leichter fallen.

Wettstein: Klar gibt es auch Leute, die das eher weniger schätzen werden. Doch wir sind noch lange nicht «Nickelback».

Auf «Collusion» wurdet ihr von Streichern des Opernhauses Zürich unterstützt, auf dem neuen Album seid ihr solo unterwegs. Könnt ihr euch ein ähnliches Projekt erneut vorstellen?

Grendelmeier: Damals wollten wir dem Album mehr Abwechslung, mehr Farbe geben. Nebst den Streichern hatten wir auch Instrumente wie Schlaghölzer oder die aus Afrika



Seit 2002 sind sie als «Prisma» unterwegs: (von links) Valentin Grendelmeier (Gitarre), Michael Luginbühl (Gesang), Andi Wettstein (Schlagzeug) und Marc Müllhaupt (Bass).

Bild: pd

stammende Trommel Djembé dabei. Ich experimentierte für «Collusion» gar mit einem Monochord, einem Instrument, dessen Saiten alle auf den gleichen Ton gestimmt sind.

Wettstein: Auf der neuen CD überlegen wir uns: Nützen zusätzliche Instrumente wirklich dem jeweiligen Song und können wir den dann auch

«Wir wollen in Deutschland auftreten»

so live spielen? Gerade mit den drei Musikern des Opernhauses war die Zusammenarbeit nur im Studio möglich, auch aus finanziellen Gründen.

An einem Friedensfestival 2005 in Bosnien konntet ihr zum ersten Mal im Ausland auftreten. Es folgten Konzerte in Deutschland, Italien, Belgien. Betretet ihr mit «You Name It» erneut internationale Bühnen?

Wettstein: Ganz klar wollen wir in Deutschland, einem riesigen Musikmarkt, auftreten. Vorerst stehen die Daten dreier Konzerte in der Schweiz. Weitere im In- und Ausland sind wir am Planen.

Nebst Europa konnte man euch schon in Mexiko hören. Was könnt ihr darüber berichten?

Grendelmeier: Der Chef unseres damaligen Labels hatte Beziehungen zu den Leuten eines Festivals in Mexiko. Irgendwie ergab es sich dann.

Wettstein: Wir spielten einfach ein Konzert und genossen danach eine Woche lang das Leben dort. Die Men-

schen in Mittel- und Südamerika sind extrem von Rock- und Metalmusik begeistert, das Ganze war toll. Da wir dann den Heimflug verpasst hatten, erkundeten wir noch San Diego.

Ihr werdet mit der 1990 in Los Angeles gegründeten Band «Tool» verglichen. Was haltet ihr von diesem Vergleich?

Wettstein: Am Anfang machst du dir tatsächlich Gedanken darüber, wenn Leute zu dir kommen und sagen, dass es genau gleich klinge. «Tool» sind einfach eine der wenigen Bands dieses Genres, die viele kennen. Wenn du Punk machst, dann sagt auch niemand, dass du wie «Bad Religion» oder «Green Day» klingen würdest,

«Mittlerweile lässt uns das kalt»

nur weil du ähnliche Akkorde verwendest. Punk ist halt einfach Punk. Und in unserer Richtung gibt es nicht Gruppen en masse mit Weltformat, darum ist der Vergleich schnell da.

Grendelmeier: Das lesen wir oft, mittlerweile lässt es uns aber kalt. «Tool» sind eine sehr erfolgreiche Band, die in einer ähnlichen Sparte wie wir spielt. Wir machen unsere eigene Musik. Sie inspiriert uns aber schon auch und gefällt uns.

Wie hat sich eure Band formiert?

Wettstein: Valentin und ich kennen uns seit der gemeinsamen Zeit an der Bezirksschule Mutschellen. Zuerst waren wir zusammen in einer Bluesband.

Grendelmeier: Später kam dann unser Bassist Marc Müllhaupt dazu, der auch hier an der Bezirksschule war. Dann verreiste er für ein halbes Jahr

«Wenn ich nervös bin, dann hier in der Region»

und forderte uns dazu auf, bis zu seiner Rückkehr einen Sänger zu finden. Auf ein Inserat auf einer Musikplattform meldeten sich diverse Künstler, die wir in einem Vorsingen prüften. Als Letzter trat Michi Luginbühl auf, den wir über zwei, drei Leute bereits kannten. Als Müllhaupt von seiner Weltreise zurückkam, konnten wir ihm Luginbühl als Sänger vorstellen.

Ihr hattet Konzerte in Wohlen, letzten September sah man euch in Berikon, im Juni spielt ihr am «Openeye» in Oberlunkhofen. Was bedeutet es für euch, hier auf der Bühne zu stehen?

Persönlich

Valentin Grendelmeier verbrachte seine Kindheit in Rudolfstetten. Heute lebt der 31-Jährige in Baden. Von Anfang an setzte er auf die Karte Musik, auch wenn er kurz eine Lehre als Schreiner in Betracht gezogen hatte. Ursprünglich lernte er Geige, danach folgten Stunden auf der E-Gitarre; heute besitzt er auf diesem Instrument das Lehrdiplom. Da er nebst der Musik fast keine Zeit für ein Hobby findet, kann man ihn höchstens in der Natur antreffen. Neuerdings versucht er sich auch als Sportschütze an der Pistole.

Andreas Wettstein, 33 Jahre alt, wuchs in Berikon auf und sträubte sich beharrlich gegen den oft als obligatorisch angesehenen Blockflötenunterricht. Er spielte schon immer Schlagzeug. Nach der Lehre als Heizungszeichner wechselte auch er bald zum Beruf des Vollzeitmusikers. Nebst dem Besuch einer Jazzschule in Zürich bildete er sich einige Monate in Los Angeles fort. Auch er findet praktisch keine Musse für eine Freizeitbeschäftigung. Falls er einmal im Monat joggen geht, sei das schon eine Ausnahme. --cpo

«Gute Band hätte ihren Backstage-Container mit Kühlschrank»

auf uns projiziert wird. Sie mixen live die schwarz-weiss gehaltenen Bilder, jedes Konzert ist individuell. Die Musik muss aber im Vordergrund bleiben, weshalb sie nicht einfach eine zusammenhängende Geschichte zeigen, die ablenken würde.

Grendelmeier: Es ist improvisierte, teils sehr hypnotische Videokunst zu unserer Musik. Sie unterstützen durch ihre Bilder die Stimmung.

Ihr konntet als Vorband von «Gotthard» Erfahrung sammeln. Wie war es, mit einer der bekanntesten Gruppen der Schweiz aufzutreten?

Wettstein: Anlässlich der 200-Jahrfeier des Kantons Aargau waren wir die Vorband von «Gotthard». Das Genialste war: Jede Band hatte ihren eigenen Backstage-Container mit eigenem Kühlschrank. «Gotthard» hatten gar zwei Container. Einen für die Band, einen mit Schlagzeug, um sich einzuspielen. Nebst der riesigen Bühne und den Leuten genossen wir den hohen Grad an Professionalität. Bei der Ankunft standen bereits drei Leute für uns dort, die das Material auf die Bühne trugen. Für alle Fragen gab es einen Ansprechpartner. --cpo